

MURRHARDT &amp; UMGEBUNG 20.09.2017

## „Damit klar wird, was Sie sich wünschen“

Bundestagswahl 2017: Briefing für Behinderte und psychisch Kranke, die in der Paulinenpflege-Werkstatt Murrhardt arbeiten

An einem Flipchart lächeln den Frauen und Männern Martin Schulz und Angela Merkel entgegen, und Jürgen Lutz begrüßt seine Gäste, die nach und nach in den Stuhlreihen Platz nehmen. Es sind Mitarbeiter der Werkstätten, die die Paulinenpflege Winnenden als Zweigstelle in Murrhardt betreibt. Der Politikwissenschaftler macht ihnen ein Angebot: Sie schenken ihm eine Stunde Zeit, und er informiert sie zu Demokratie und erklärt ihnen, warum es wichtig ist, am Sonntag und überhaupt wählen zu gehen.



Infoveranstaltung für Mitarbeiter der Paulinenpflege-Werkstatt in Murrhardt: Jürgen Lutz (rechts) gibt eine lebendige Einführung dazu, warum es wichtig ist, wählen zu gehen. Foto: V. Hoschek

---

Von Christine Schick

MURRHARDT. In der Murrhardter Zweigstelle der Backnanger Werkstätten sind rund 100 Mitarbeiter beschäftigt. Unter ihnen sind geistig und körperlich Behinderte genauso wie Menschen mit psychischen Erkrankungen. Sie haben nun die Möglichkeit, sich von Jürgen Lutz in Sachen Bundestagswahl sozusagen noch mal grundsätzlich briefen zu lassen. Die Veranstaltung hat die Volkshochschule Murrhardt gemeinsam mit der Paulinenpflege auf die Beine gestellt, es ist der Startschuss für den VHS-Semesterschwerpunkt „Menschenrechte“.

So selbstverständlich das Wahlrecht in Deutschland scheint, gibt es doch Ausnahmen. „Jemand, der gesetzlich betreut wird, und zwar in allen Lebenslagen, nicht nur in spezifischen Bereichen, darf nicht wählen“, sagt Jürgen Lutz. Dies verstoße nicht nur gegen die UN-Behindertenkonvention, sondern sei für ihn auch inhaltlich eine fragwürdige Regelung. Nach seiner Erfahrung gebe es einerseits betreute Behinderte, die in Bezug auf die Wahlen und das politische Geschehen sehr gut Bescheid wüssten, andererseits werde das Recht beispielsweise bei schwer Demenzkranken nicht infrage gestellt. Hintergrund sei das generelle Problem einer Beeinflussung, eine Gefahr, die man natürlich nicht leugnen könne.

---

Demokratie ist: „Seine  
Meinung sagen können“

---

Insofern taucht am Vormittag auch ein Appell immer wieder auf: „Sie entscheiden, wen Sie wählen. Lassen Sie sich Zeit, überlegen Sie, welche Partei Ihnen am meisten zusagt, schauen Sie aber auch genau hin, ob diese Ihre Interessen vertritt“, sagt Lutz. „Gehen Sie wählen, damit klar wird, was Sie sich wünschen.“

Zu Beginn vermittelt der 46-Jährige Grundsätzliches in der sogenannten Leichten Sprache, die auf eine gute Verständlichkeit abzielt. „Was würden Sie sagen, ist Demokratie?“, fragt er. „Seine Meinung sagen können“, antwortet ein Teilnehmer. „Das ist ein ganz wichtiger Punkt“, stellt Jürgen Lutz fest und zeigt ein Bild, das Demokratie symbolisch darstellt: Ein König und ein paar Männchen mit Kronen sind durchgestrichen, eine Menge Leute, das Volk, bekommt die Krone aufgesetzt. Demokratie heißt Herrschaft des Volkes.

Lutz erkundigt sich, wer von seinen Zuhörern schon mal wählen war, und es gehen einige Hände nach oben. „Ist vielleicht jemand vom Werkstattrat da?“, fragt er. Es sitzt sogar ein gewählter Vertreter mit im Publikum, der vom Prinzip her einen vergleichbaren Job macht: Interessensvertretung. „Wählen ist wichtig, damit wir Vertreter haben, die für uns sprechen können.“ Diese Vertretung gibt es im Kleinen und Großen, vor Ort genauso wie auf Landes- und Bundesebene, wobei sich die Themen und Einflussbereiche entsprechend unterscheiden. „Bei der Bundestagswahl dürfen etwa 61,5 Millionen Deutsche wählen. Sagen Sie jetzt aber nicht, dann kommt es auf meine Stimme ja nicht mehr an.“ Je nach Konstellation könnten auch wenige Prozente entscheidend sein. „Was machen unsere Vertreter denn? Wieso ist es wichtig, für wen wir uns entscheiden?“, will Jürgen Lutz wissen. „Sie beschließen übers Geld“, „über die Rente“ und „über die Diäten“, lautet die Aufzählung. Der Dozent nickt. Die Bundestagsabgeordneten wählen und kontrollieren die Regierung, die wiederum beschließt Gesetze und entscheidet über den Haushalt, sprich, für was das Geld ausgegeben wird.

---

Die Volksvertreter treffen

---



---

gewichtige Entscheidungen

---

Der 46-Jährige gibt zu: „Wen man wählen soll, ist die schwierigste Frage“, und fängt an, den Wahlschein, auf dem sich Kandidaten und Parteien finden, auseinanderzufalten. „Erschrecken Sie nicht, er ist ziemlich lang.“ Er empfiehlt, sich über die Medien,

Wahlmitteilungen und im persönlichen Gespräch mit den Abgeordneten zu informieren, stellt aber auch in einem groben Abriss die bisher vertretenen Parteien sowie diejenigen vor, die Chancen haben, in den Bundestag gewählt zu werden – CDU/CSU, SPD, Linke, Bündnis90/Die Grünen, FDP und AfD. Auch über die verschiedenen Koalitionsspielarten gibt der Politikwissenschaftler einen Überblick.

Letztlich geht es Jürgen Lutz aber vor allem darum, generell zum Mitmachen zu motivieren. „Demokratie heißt auch, sich einzumischen, für seine Meinung einzustehen und eben auch zu wählen“, sagt er. Manchmal sei es schwierig, sich für eine Partei zu entscheiden, aber vielleicht finde man doch eine Gruppierung, bei der man dann sagen könne, mit der kann ich leben. „Informieren Sie sich, reden Sie mit Freunden und überlegen Sie, welches Thema Ihnen wichtig ist und wie die jeweiligen Parteien damit umgehen.“ Mit Blick auf den Sonntag weist er seine Gäste darauf hin, dass sie auch im Wahllokal durchaus noch Unterstützung einfordern können. „Es ist beispielsweise möglich, die Wahlhelfer zu bitten, sich etwas vorlesen zu lassen.“ Letztlich müssen die Einzelnen sich bis zu einem gewissen Grad selbst organisieren – beispielsweise könnte auch ein Betreuer einer begleiteten Einrichtung, in der manche wohnen, helfen, sagt Eva Blum von der Paulinenpflege. Andere wiederum leben bei ihrer Familie oder selbstständig.

Und wie sieht es bei den Besuchern aus? Haben sie sich schon Gedanken darüber gemacht, welche Partei in die nähere Auswahl kommt? Ein Teilnehmer ist sich noch nicht 100 Prozent sicher, findet aber das Thema Altersarmut von zentraler Bedeutung. Eine junge Frau mit türkischen Wurzeln wiederum darf nicht wählen, war aber interessiert bei der Sache und der Veranstaltung dabei.

Jürgen Lutz fügt noch an, dass man auch nicht vergessen darf, wie heterogen allein die Gruppe von Behinderten sei. Insofern sei die Forderung nach Inklusion und der Verwendung von Leichter Sprache ein gewisser Widerspruch. Er erinnert sich an eine Veranstaltung in Winnenden, bei der er mit Autisten übers Thema diskutiert hat: „Die waren hoch politisiert.“